

Die Natur als oberste Instanz

Kommentar zu Friedrich Hölderlins Gedicht "Wie wenn am Feiertage..." und dessen Interpretation durch Martin Heidegger

von Peter Jeanmaire

*Was kann man mit Gedanken und Gefühlen machen, wenn sie nicht bauen und arbeiten,
dass etwas dabei erscheint, dass es sichtbar und fühlbar entsteht.* Bettina von Arnim

Die Romantik war eine Reaktion auf die blutigen Ereignisse der französischen Revolution und der Napoleonischen Kriege. Diese Ereignisse stellten die Aufklärung als Leitfaden für Denken und Handeln in Frage. Der Anspruch der Aufklärung, die Lebensumstände allein durch Anwendung des Verstands verbessern zu können, war schwer erschüttert worden. Die Rationalität wurde nicht mehr als alleingültiges Werkzeug des Denkens anerkannt. Künstler, Dichter, Musiker und Philosophen erhoben die Forderung, die Gefühlswelt wieder als gleichberechtigten Partner des Geistes zu rehabilitieren. Die Gefühlswelt trat in Resonanz mit der Natur.

Das Zentrum der deutschen Frühromantik war Jena. Für kurze Zeit versammelte sich dort ein Kreis von Dichtern, Philosophen und Naturforschern, welcher die Bestrebungen nach geistigem und später auch politischem Wandel vertrat. Insbesondere aber wurde, nach vielen Jahrhunderten nachlässigen Umgangs mit ihr, die Natur wieder entdeckt und aufgewertet. 1798 trug Schelling seine Vorlesung über Naturphilosophie vor. Das Ziel war eine ganzheitliche Weltanschauung. Die ausgeprägte Individualität der Teilnehmer des Jenaer Kreises wurde jedoch bald zum Keim von Missstimmungen. Jeder verfolgte eigene Interessen und ein dauerhafter Dialog kam nicht zustande. Das führte schliesslich zur Auflösung des Kreises. Die Chance, der Natur mit Nachdruck Gehör zu verschaffen, war verfallen.

Während die meisten Mitglieder des Kreises an Universitäten ein Auskommen fanden, blieb einer von ihnen ausgeschlossen: Friedrich Hölderlin. Er hatte sich in den Jahren 1794/95 in Jena aufgehalten und die meisten Mitglieder des dortigen Kreises getroffen. Er hörte Vorlesung bei Fichte, der soeben sein Amt angetreten hatte. Es ist anzunehmen, dass Hölderlin ein paar Jahre später die Naturphilosophie von Schelling kennenlernte. Sein Versuch, ebenfalls eine Lehrposition in Jena zu erhalten scheiterte: Seine Bittbriefe an Schiller und an Schelling, den Studienfreund aus der Tübinger Zeit, um Vermittlung einer Anstellung blieben unbeantwortet.

Nach Hölderlins Tod geriet sein Werk zunächst in Vergessenheit. Im Zuge der Industrialisierung wurde aus der Forderung nach Aufwertung der Natur die Forderung nach Aufwertung des Menschen. Die Wiederentdeckung Hölderlins anfangs des 20. Jhds. galt zunächst ausschliesslich dem Lyriker. Die Entdeckung Hölderlins als Philosoph blieb Martin Heidegger vorbehalten. Unter den Quellen von Heideggers Denken nehmen die Hölderlinschen Hymnen einen zentralen Platz ein. In seinen "Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung"¹ legte er offen, dass die Hymnen dieses Dichters nicht nur als literarische Meisterwerke, sondern auch als Beschreibung eines eigenständigen philosophischen Denkens gelesen werden sollten. Damit verlieh Heidegger dem Werk Hölderlins eine neue Aktualität.

Zu den von Heidegger besprochenen Hymnen gehört das Gedicht "Wie wenn am Feiertage...", das Hölderlin im Jahr 1800 schrieb, und dem die vorliegende Abhandlung gewidmet ist. Es gibt mehrere Versionen dieser Hymne². Heidegger trug die ihr gewidmete "Erläuterung" in den Jahren 1939 und 1940 mehrfach vor und veröffentlichte sie 1941. Sein Text lässt in keiner Weise die Ereignisse seiner Entstehungszeit durchscheinen. Das ist gut so, denn was Heidegger zu sagen hat, steht über zeitgebundenen Ereignissen.

In seinem Gedicht erhebt Hölderlin die Natur zur höchsten Instanz und damit über "die Götter". Dies war zu seiner Zeit eine ungeheure Aussage. In seiner Auslegung des Gedichts untersucht Heidegger, was sie für unser Verständnis von Natur und unsere Beziehung zu ihr bedeutet. Seit Heidegger seinen Text schrieb, sind jedoch etwa achtzig Jahre vergangen. In dieser Zeit haben unsere Kenntnisse der Natur eine gewaltige Verfeinerung erfahren. Wir lernten die Natur als ein vernetztes System, ja sogar die Biosphäre als einen einzigen zusammenhängenden lebenden Organismus kennen. Der Fortschritt der Naturkenntnis macht allgemeingültige Mechanismen der Naturabläufe sichtbar, die uns zwingen, unsere Sichtweise auf die Wirklichkeit zu ändern. Die Frage, der ich nachgehen will, lautet, ob die Zeit gekommen ist, die Hölderlinsche Utopie in die Tat umzusetzen, das heisst, die

1. Martin Heidegger, Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung, 7. Auflage, Vittorio Klostermann, 1981, S.49
<https://de.b-ok.cc/book/1054096/a64649>

2. Die von Heidegger in seinen "Erläuterungen..." wiedergegebene Version, S.49
Die von Hölderlin später geänderte Version
<s.http://www.kulturtasche.de/gedichte/hoelfeie.htm> und
<http://www.vania-marcade.com/friedrich-holderlin-wie-wenn-am-feiertage/>

Natur als höchste Instanz anzuerkennen, und welche Problematik sich daraus ergibt.

Im ersten Abschnitt werde ich das Gedicht vorstellen, im zweiten die Heideggersche Interpretation besprechen und im dritten untersuchen, welche Bedeutung der Hölderlin/Heideggersche Vorschlag für die heutige Zeit hat.



Hölderlin - In den ersten beiden Strophen vergleicht Hölderlin das Verhältnis des Landmanns zur Natur mit dem des Dichters: Der Landmann geht nach einem nächtlichen Gewitter hinaus, um nachzusehen, ob seine Felder Schaden gelitten haben. Die Natur wird sowohl als lebensbedrohend als auch lebenspendend dargestellt. Das bedrohliche Gewitter findet in der Nacht statt, das Grünen des Bodens und des Weinstocks in der glänzenden Sonne des Tages. Mit lebensbedrohend und lebenspendend, Nacht und Tag sind die Gegensätze in der Natur genannt, welche den Rythmus des Gedichts in seinem weiteren Verlauf bestimmen.

Unter der günstigen Witterung der Natur stehen auch die Dichter. Für sie ist die Natur Erzieherin. Sie erzieht "in leichtem Umfangen". Sie wird als die wunderbar allgegenwärtige, die mächtige, die göttlichschöne beschrieben. Zu ihrem Rythmus gehört, dass sie von Zeit zu Zeit zu schlafen scheint, nicht nur am Himmel oder unter den Pflanzen, sondern auch unter den Völkern. Sie ruht jedoch nur zum Schein, denn ihr Ruhen ist ahnend. Sie "ahnt", dass der Zeit des Ruhens ein Wiedererwachen folgen wird. Auch die Dichter sind diesem Rythmus unterworfen. Sie scheinen allein zu sein, doch auch sie ahnen das bevorstehende Ende dieses Schlafs.

Er wird in der 3. Strophe abrupt beendet: es tagt und zwar plötzlich. Man ist an die Stelle in Jean Pauls "Titan" erinnert, als der Jüngling den Sonnenaufgang auf dem Lago Maggiore erlebt, den Mahler in seiner ersten Sinfonie musikalisch beschreibt. Für einen kurzen Moment spricht Hölderlin persönlich: Ich harrt und sah es kommen. Was er zuvor ahnte und kommen sah ist das Heilige. Es wird zu seinem Wort als Dichter. Und dann kommt etwas Unerwartetes:

Die Natur wird als über den Göttern stehend und älter als sie bezeichnet.

Sie erwacht mit Waffenklang. Das klingt nach Krieg, nach Widerstreit. Ihr Erwachen ist allumfassend: vom Äther bis zum Abgrund. Es erfolgt nach "vestem Gesetz". Aus heiligem Chaos heraus, dem nächtlichen Gewitter, entfaltet die Allerschaffende mit Anbruch des Tages ihre Lebenskraft aufs Neue.

In der 4. Strophe erweckt das Erwachen der Natur die Dichter aus ihrem Verzagen. Sie gewahren die allebendigen Kräfte der Götter, die in Knechtsgestalt den Acker, unsere Lebensgrundlage, bebauend, für uns wirksam sind. Hier erstaunt, dass Hölderlin auf einmal die Götter wieder ins Spiel bringt. Nachdem, was er in der dritten Strophe gesagt hat, würde man doch eher erwarten, dass es nun die Kräfte der Natur sind, die walten und nicht die der Götter. Der Zwiespalt setzt sich auch in den folgenden Strophe fort. Er wird uns im weiteren Verlauf noch beschäftigen.

Erfrägt du sie? Gemeint sind die Kräfte: Sie sind die ausführenden Organe der Natur (oder der Götter?). Als solche wirken sie in den Naturerscheinungen ebenso wie in den für uns deutungsvoller und vernehmlicheren, in Tiefen der Zeit vorbereiteten "Wettern", und darum auch in den Liedern der Dichter. Die Lieder sind der Götter und Menschen gemeinsamen Geistes Gedanken. Sie enden "still" in der Seele der Dichter, das heisst, sie haben dort ihren Bestimmungsort erreicht.

Die Dichter sind dazu bestimmt, mit ihrem Gesang von der Frucht ihrer Einweihung in das Wesen der Natur, dem Heiligen, zu zeugen. Damit ihr Zeugnis glückt, bedarf es jedoch noch zusätzlich des "heiligen Strals". Er entzündet in ihrer Seele, was ihr an Unendlichem seit langer Zeit bekannt ist, das heisst, er bringt es ihr zum Bewusstsein. Aber er bringt sie auch zum Erbeben. Hölderlin flicht das Beispiel von Semele ein, um zu zeigen, dass die Seele dabei auch verbrannt werden kann.

Der Gesang ist für die "Erdensöhne" bestimmt, das heisst die gewöhnlichen Sterblichen. Sie "trinken das himmlische Feuer", das ihnen die Dichter als "himmlische Gabe" reichen ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, vom heiligen Strahl verbrannt zu werden. Anders die Dichter. Sie stehen mit entblösstem Haupt unter den Gewittern und müssen "den heiligen Strahl mit eigener Hand fassen und, ins Lied gehüllt, dem Volk das Offenbarte darreichen". Sind sie jedoch "reinen Herzens", so laufen sie nicht Gefahr, von des Vaters Strahl versengt zu werden. Die von Heidegger benützte erste Version des Gedichts endet mit dem zuversichtlichen Satz:

*Und tieferschüttert, eines Gottes Leiden
Mitleidend, bleibt das ewige Herz doch fest.*

Obwohl er tief erschüttert, kann der heilige Strahl die Vergewisserung des vesten Gesetzes im Herzen der Dichter nicht auslöschen. Es bleibt fest. Zwiespalt erregt auch hier wieder, dass Hölderlin von "des Gottes Leiden" spricht, welches das ewige Herz mitleiden muss. Das ewige Herz kann jedoch nur ein menschliches Herz sein.

Nun gibt es aber noch die zweite Version des Gedichtsschlusses, die lautet:

*Des Vaters Strahl, der reine, versengt es nicht
Und tieferschütteret, die Leiden des Stärkeren
Mitleidend, bleibt in den hochherstürzenden Stürmen
Des Gottes, wenn er nahet, das Herz doch fest.
Doch weh mir, wenn von...*

Weh mir!

Und sag ich gleich,

*Ich sei genaht, die Himmlischen zu schauen,
Sie selbst, sie werfen mich tief unter die Lebenden,
Den falschen Priester, ins Dunkel, daß ich
Das warnende Lied den Gelehrigen singe,
Dort ...*

Hier spricht Hölderlin wieder selbst. Die kursiv markierten, übrigens bruchstückhaften, Zeilen zeigen ihn völlig verzagt. Er fühlt sich als "falscher Priester" und von einem festen Herz kann keine Rede mehr sein. Wurde er vom heiligem Strahl versengt? Stammt dieser Zusatz aus der Zeit der ausgebrochenen Krankheit Hölderlins?



Heideggers Interpretation des Gedichts³ - Wie Hölderlin war Heidegger mit der Natur eng verbunden. Sein fester Schritt war der eines Wanderers, der den Weg von Todtnau zu seiner Hütte stets zu Fuss zurücklegte. Die Art und Weise wie Hölderlin sich in seinen Gedichten zuerst durch eine Naturbeschreibung in Begeisterung schreiben musste, muss Heidegger sehr gelegen haben. Wie für Hölderlin war auch für ihn die Natur Lehrmeister. Für beide gehörten Naturerfahrung und Denken eng zusammen, anders als etwa für Hegel, der auf der Rückreise von Tschugg bei einem Abstecher in die Berner Alpen mit den stumpfsinnigen Felsen dort nichts anzufangen wusste. Es lag daher in der Natur der Sache, dass Heidegger dem vorliegenden Gedicht Hölderlins eine Auslegung widmete. In ihm entwickelt Hölderlin eine völlig neue Anschauung der Natur. Heidegger vertieft die Absichten Hölderlins mit seiner philosophischen Interpretation.

Das Gedicht hat vier Schwerpunkte.

- Das Wesen der Natur
- Die Beziehung zwischen der Natur und den Göttern
- Die Natur und die Dichter - Erziehung in leichtem Umfangen
- Die Rolle der Dichter als Erzieher der Erdensöhne

Diese Schwerpunkte sind jedoch teilweise über verschiedene Strophen verteilt und die entsprechenden Interpretationen von Heidegger ebenfalls. Ich hielt es für übersichtlicher, meinen Kommentar dazu schwerpunkt-mässig zusammenzufassen.

Das Wesen der Natur - Landmann und Dichter sind durch eine, wenn auch unterschiedliche, Beziehung zur Natur vereint. Während der Landmann Nutzniesser der Natur ist, wird der Dichter von ihr "in leichtem Umfangen" erzogen. Der Unterricht besteht nicht darin, dem Dichter etwas beizubringen, sondern ihm zum Bewusstsein zu bringen, was Natur letztendlich ist. Heidegger setzt auseinander, wie die Hölderlinsche Natur zu verstehen ist. Seine Erläuterungen zu Hölderlins Natur sind meisterhaft und eignen sich als Pflichtlektüre für jeden um die Umwelt Besorgten, ganz gleich ob Wissenschaftler, Politiker oder einfacher "Erdensohn".

Die Natur ist in allem anwesend, nicht nur in Pflanzen und Geschöpfen, sondern auch in menschlichem Wirken und dem daraus sich ergebenden Schicksal. Sie ist allgegenwärtig. Allgegenwart bedeutet, dass die Natur nie im Wirklichen als Vereinzelttem auftritt. Sie ist auch nicht die Gesamtheit des vereinzelt Wirklichen. Sie wirkt als Ganzes. Die Ganzheitlichkeit der Natur ist die Folge ihrer Allgegenwart. Die Allgegenwart lässt sich nicht aus dem einzelnen Wirklichen erklären. Jeder gezielte Vorstoß, sie so zu verstehen, verfehlt sie und zerstört ihren Eindruck als das Wunderbare. Allgegenwart bedeutet Anwesenheit in allem, im Himmel und im Abgrund. Die Allgegenwart besteht nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich. Die Natur ist vor allen Zeiten und vor allem Wirklichen. Sie ist das Anfängliche. Sie hält den Raum bereit, in den alles Wirkliche ins Offene kommen kann und verleiht ihm die Dauer seines Bleibens. Diese räumliche und zeitliche Allgegenwart hat zur Folge, dass die Natur

3. Heidegger, Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung, S.51

alles Wirkliche "durchwaltet", wie Heidegger es in einem wunderbaren Wort zusammenfasst. Sie versetzt "alles Anwesende in die wohlgeschiedenen Grenzen und Gefüge seiner Anwesenheit". Sie "fügt alles Wirkliche in die Züge seines Wesens". Sie gewährt allem das Offene, in dem es zum Wirklichen wird. Durch ihre Allgegenwart waltet die Natur als die Macht schlechthin. "Sie ist die Macht selbst".

Die Allgegenwart umfasst auch die Gegensätze. Höchster Himmel und tiefster Abgrund, die Jahreszeiten, Tag und Nacht, Licht und dunkle Wetter, spannen das Kraftfeld auf, in dem die Natur wirkt. Zu den Gegensätzen gehört der rhythmische Wechsel der Natur zwischen Phasen des Schlafens und Wachens. Die Natur bewegt sich zyklisch. In den Ruhephasen sammelt sie die Kräfte für eine Erneuerung in den Wachphasen. Hölderlin überträgt dieses Bild auch auf "die Völker", das heisst, auf die menschlichen Sozialsysteme, aber auch auf das Schicksal jedes einzelnen Individuums. In der Geschichte gibt es Phasen der Regression und der Fortentwicklung. Durch die umfassende Allgegenwart werden die Gegensätze "in die Einheit des Zusammengehörens entrückt". Diese Gegensätzlichkeit, die zugleich aufgehoben ist, ist auch ein Merkmal der Kunst, ist das was wir als Schönheit empfinden. Die Natur ist die "göttlich-schöne". Sie "berückt und entrückt".

Indem er der ursprünglichen Bedeutung des griechischen Wortes für Natura, φύσις, nachforscht, holt Heidegger noch weiter zur Erläuterung des Wesens der Natur aus. Für die alten Griechen bedeutet φύσις Wachstum, Hervorgehen, Aufgehen in das Offene, ans Licht treten, Erscheinen, Sichtbar- und Vernehmlichwerden. φύσις ist die Lebenskraft, der élan vital, der letztlich von der Sonne ausgeht, der Bedingung für Leben. φύσις umschreibt das, was beim Erwachen geschieht. Die Natur wird zur Allebedingenden.

"Das Offene vermittelt die Bezüge zwischen allem Wirklichen". Alles Wirkliche ist vermittelt. Die Mittelbarkeit gehört zur Allgegenwart der Natur, zu ihrer Offenheit. Die Offenheit selbst entstammt keiner Vermittlung. Sie ist das Unmittelbare. Kein Mittelbares, also kein Wirkliches, also auch der Mensch, kann je die Unmittelbarkeit erreichen. Heidegger verweist in diesem Zusammenhang auf ein Bruchstück von Pindar, den Hölderlin übersetzt hat und der wohl den Anstoss zu diesem Gedicht gegeben hat. Pindar nennt das Führen mit allerhöchster Hand kurzum das Gesetz. Hölderlin nennt das Allerschaffen der Natur das "veste Gesetz". Doch Heidegger fragt, wie sich Chaos und Gesetz miteinander vertragen. Hölderlin hat damit offensichtlich kein Problem: Das "veste Gesetz" wurde aus dem Chaos geschaffen, dem heiligen.

Die Allgegenwärtige, die Allerschaffende, die Allebedingende - Folgerichtig spricht Hölderlin es in der dritten Strophe aus: Die Natur ist älter als die Zeiten und über die Götter. Sie ist also die oberste Instanz. Das Wesen des Höchsten ist für uns Menschen das Heilige. Das Wesen der Natur ist das Heilige. Es verbindet uns mit dem Höchsten. Das Heilige ist die Wesensenthüllung der Natur.

Die Rolle der Götter - Wenn die Natur die höchste Instanz und über das Heilige mit den Menschen verbunden ist, was sollen dann noch Götter? Dieser Widerspruch, der sich aufdrängt, scheint jedoch weder Hölderlin noch Heidegger gestört zu haben, obwohl sie den Göttern nur noch die Rolle eines Handlangers der Natur zugestehen. Die Kräfte der Götter bebauen den Acker, der Gesang ist das Werk der Götter und der Menschen, den Dichtern gebührt es, unter Gottes Gewittern zu stehen und den heiligen Strahl sendet schliesslich der Vater. Das lässt es so scheinen, als gäbe es eine Rollenverteilung zwischen Natur und Göttern. Bei Hölderlin scheint die Natur einige Aufgaben an die Götter delegiert zu haben, ohne dass sie das "veste Gesetz" dabei aus der Hand gibt. Heidegger bemüht sich jedoch, dies richtigzustellen: die Kräfte sind die der Natur und der "heilige Strahl" wird letztlich von der Natur gesendet. Weitere Erklärungen fehlen.

Die Natur und die Dichter - Erziehung in leichtem Umfangen - Wie der Landmann bei seinem Gang sich erfreut, dass die Witterung sich nach dem nächtlichen Gewitter wieder gebessert und seine Pflanzungen keinen Schaden erlitten haben, "so stehen auch die Dichter unter günstiger Witterung". Das Wort Witterung ist zweideutig. Einerseits bezeichnet es das momentan in einer Gegend herrschende Wetter, andererseits günstige Bedingungen für eine Aktion, ob gut oder schlecht. Verb und Substantiv haben also unterschiedliche Bedeutungsbereiche. Witterung bezeichnet passiv etwas Gegebenes, wittern die aktive Handlung, etwas Gesuchtes oder eine günstige Gelegenheit aufzuspüren. Heideggers etwas komplizierter Satz interpretiert also Hölderlin so, dass es Sache der Dichter ist, die Gunst zu "wittern", sich von der Natur in leichtem Umfangen erziehen zu lassen.

In einem Zusatz unterscheidet Heidegger noch "beibringen" von "erziehen". Gewisse erlernbare Fähigkeiten können "beigebracht" werden, während "Erziehen" das Ziel verfolgt, eine Persönlichkeit zur Erfüllung ihrer Lebensaufgabe zu erwecken, ihr Bewusstsein zu wecken. In diesem Sinn kann Erziehen also im Prinzip immer nur "in leichtem Umfangen" erfolgreich sein. Der Schüler spricht darauf an oder nicht.

Das Umfangen ist ein Einbeziehen, das die Dichter "in den Grundzug ihres Wesens versetzt". Wer ist mit dem "ihr" gemeint, die Dichter oder die Natur? Das persönliche Wesen der Dichter oder das Wesen der Natur? Jedes Wirkliche hat sein Wesen. Wie alle Menschen gehören auch die Dichter zum Wirklichen. Hier geht es jedoch um die Natur, also ist wohl ihr Wesen gemeint. Hat Heidegger diese Zweideutigkeit absichtlich stehen lassen?

Hölderlin&Heidegger waren überzeugt, dass die Dichter durch die Vertrautheit mit dem Wesen der Natur zugleich auch Zugang zum vesten Gesetz erhalten würden und dadurch in der Lage wären, zu "ahnen". Das Ahnen ist ein Vorwissen dessen, was kommt. Sie glaubten, wer vom Wesen der Natur umfangen ist, könne aus dem Ablauf des Wirklichen, nach dem vesten Gesetz, ermessen, welche Folgen zu erwarten seien. Ihre Vorstellung vom vesten Gesetz war jedoch vage.

"Dichter" im Sinn von Hölderlin ist also nur, wer sich eins fühlt mit der Natur und ihrem vesten Gesetz. Er riskiert dann nicht, vom heiligen Strahl versengt zu werden. Die Dichter dürfen jedoch nicht zu entrückten Esoterikern entarten, sondern "müssen doch zugleich auch eingelassen und gefangen bleiben im Wirklichen". Auch Dante musste nach seiner Erfahrung des Paradieses in die irdische Wirklichkeit zurückkehren.

Die Rolle der Dichter als Erzieher der Erdensöhne - Nach Hölderlin und Heidegger sind die "Dichter" ausersehen, den Erdensöhnen (nach heutigem Sprachgebrauch: und Erdentöchtern) das Heilige der Natur zu vermitteln, das sie im Umfängen durch die Natur empfangen haben. Durch die Vermittlung verliert das Heilige jedoch seine Unmittelbarkeit. Hier werden die Erläuterungen von Heidegger sehr spitzfindig. Er versucht, den Gedanken Hölderlins gerecht zu werden. Heidegger: Die Dichter müssen dem Unmittelbaren seine Unmittelbarkeit lassen und doch zugleich seine Vermittlung als das Einzige übernehmen. Heidegger spricht vom unterschiedlichen "Wesensstand" von Dichtern und Erdensöhnen/töchtern. Die Erdensöhne/töchter sind nicht der Gefahr ausgesetzt, vom heiligen Strahl versengt zu werden, während die Dichter mit entblösstem Haupt unter den Gewittern stehen und reinen Herzens bleiben müssen, um mit schuldlosen Händen die Gabe weiterreichen zu können. Hier wird das Ganze problematisch. Diese Darstellung ist in unserer Zeit nicht mehr haltbar. Ich setze mich damit in meinem Kommentar auseinander.

Doch ganz zu Ende seiner Interpretation spricht Heidegger noch einen wichtigen Punkt an: Nüchternheit. Die Schatten der Bäume und das kühlende Wasser bewahren den Dichter, von der "überstarken Glut des himmlischen Feuers", das heisst der überwältigenden Erscheinung der Natur fortgerissen zu werden und dadurch das Mass des vesten Gesetzes aus den Augen zu verlieren. Sie sind durch die Unmittelbarkeit der Aussage vor der Gefahr geschützt, durch die Mittelbarkeit des Worts ihrem Wesen entfremdet zu werden. Das Kühle und Schattige ist Symbol für das Nüchternsein der Natur. "Die Nüchternheit ist die allzeit bereite Grundstimmung der Bereitschaft für das Heilige", so Heidegger. Das Heilige der Natur ist das "Wesensgefüge" der zukünftigen Geschichte der Menschheit - sollte es sein.



Mein Kommentar - Wenn ich im Folgenden bezüglich einiger Aspekte eine andere Sichtweise vertrete als Hölderlin oder Heidegger, so nicht, weil ich mir anmasse, mit Ihnen in Widerstreit treten zu wollen, sondern weil die Entwicklung der Wissenschaft und der Gesellschaft insgesamt neue Tatsachen geschaffen haben, die Korrekturen an der Sichtweise von Gedicht und Interpretation erfordern. Das ändert nichts an der Einmaligkeit und Wichtigkeit der Hölderlin/Heideggerschen Botschaft, ist aber notwendig, um sie auf einen zeitgerechten Stand zu bringen.

Die Rolle der Götter - Hölderlin hat wohl unter dem Eindruck der französischen Revolution gespürt, dass die Zeit der Hochreligionen zu Ende ging. Ein Jahrhundert später erlebte Heidegger die Fehlentwicklung des technischen Zeitalters, das heute als Anthropozän bezeichnet wird, das heisst den Versuch der Menschheit, der Natur die Lenkung des Geschehens auf dieser Erde aus der Hand zu nehmen. Hölderlin spürte es, Heidegger erlebte und sah es: Der Niedergang der Religionen war im Gang und führte die Menschen in einen heil-losen Zustand.

Indem Hölderlin die Natur über die Götter erhob, wurden die Hochreligionen in Frage gestellt, das heisst, sie wurden befragt, was sie in den etwa 2000 Jahren ihres Bestehens bewirkt hatten. Hatten sie ihre Aufgabe, den Menschen Trost in Leid und Verzweiflung zu spenden und ihnen die Existenzangst zu nehmen, erfüllt? Viele werden beteuern, dass ihnen der Glaube geholfen hat, entweder ihr Schicksal mit Tatkraft in die Hand zu nehmen oder mit Würde zu ertragen und dass der Glaube ihnen geholfen hat, ihre eigenen Kräfte zu mobilisieren. Die Hochreligionen wurden zur Grundlage für Kultur, die in Literatur, Kunstwerken, Architektur und Musik ihren Niederschlag fand. Ihr ursprüngliches Ziel, den Menschen als Kollektiv seinem Wesen zuzuführen, verfehlten sie jedoch. Die Religionen waren nie Garant für Frieden und Menschlichkeit. Dies wäre ihre spirituelle Mission gewesen. Stattdessen vertrauten sie sich der Rationalität an, die seit den frühesten Zivilisationen als Leitprinzip galt. Da die Natur als feindlich angesehen wurde, weil sie uns den Tod auferlegt, spaltete man das Wesen des Menschen von dem der Natur ab. Man übersah dabei, dass beide untrennbar miteinander verbunden sind. Aber mit der Natur konnten keine Gespräche geführt werden, denn sie war nicht des Wortes mächtig. So wurden anthropomorphe Projektionen unseres Geistes, die Götter, an ihre Stelle gesetzt. Mit ihnen konnten die Gläubigen Selbstgespräche führen. Der Inhalt dieser Gespräche entsprach ihren inneren Vorstellungen. Nach Hölderlin/Heidegger verlor der Dialog mit der obersten Instanz damit seine Unmittelbarkeit. Von dem Moment an, als der Dialog mit den Dogmen der Glaubensgemeinschaft geführt wurde, entfernte sich die religiöse Suche noch weiter von ihrem Weg. Damit schob sich die Institution Religion als Vermittler zwischen die Gläubigen und Gott, der dann nicht mehr der ihre ist.

Der Weg, den die Menschheit auf der Suche nach der obersten Instanz seit etwa zweitausend Jahren begangen hat, enthüllt sich jetzt als Sackgasse. Wenn wir unser Wesen aus dem der Natur herauslösen, geraten wir in die Heillosigkeit. Das Ergebnis ist, dass die Menschheit heute ohne leitende Idee dasteht. In neuerer Zeit ist die christliche Kirche von Massenabwanderung der Gläubigen betroffen und hat es bisher nicht geschafft, mit neuen Glaubensinhalten die schleichende Erosion aufzuhalten. Sie kann sich nur noch auf Armut und Unwissen stützen.

Andere Religionen haben die Einheit von Religion und Staat aufrechterhalten und sehen in der umsichgreifenden Glaubenslosigkeit des Abendlandes die Chance, sowohl religiös als auch politisch ihren Machtbereich auszuweiten. Das Heil gerät jedoch auch für sie immer mehr ausser Sicht. Entartete Derivate dieser Religionen sind bereits zu Keimen für Terrorismus geworden.

Warum haben Hölderlin und Heidegger die Götter dennoch weiterhin in Hymne und Interpretation geduldet, obwohl sie ihnen das Primat der obersten Instanz absprachen und auf die Natur übertrugen? Es ist unwahrscheinlich, dass sie diesen Widerspruch übersehen haben. Ein Grund könnte sein, dass sie die Zeit noch nicht für reif hielten, die Völker mit dem vollen Umfang ihrer Gottlosigkeit zu konfrontieren. Diese war ja ohnehin schon weit fortgeschritten. Sie wollten also die Lage nicht noch verschlimmern. Doch jetzt befinden wir uns in einer neuen Achsenzeit⁴ und daher ist es an uns, den Tatsachen ins Auge zu sehen und den Weg, den sie vorgezeichnet haben, weiterzugehen.

Die menschliche Gesellschaft kann jedoch nicht ohne den Zusammenhalt durch eine gemeinsame übergeordnete Idee leben, die Geborgenheit und Vertrauen, in das was sie tut, bietet. Diese übergeordnete Idee ist eine Metaebene. Hölderlin&Heidegger sahen, dass, der Lage entsprechend, diese Idee weltumspannend sein musste. Da bot sich die Allgegenwärtige-Allerschaffende-Allebedingende Natur als "natürliche" Lösung an. Beide waren sich aber auch bewusst, dass der Übergang zu einer neuen Idee - ich vermeide hier das Wort Religion - nicht erzwungen werden konnte. Die gescheiterten Versuche - französische Revolution, sowjetischer Bolschewismus, Mao's Kulturrevolution - waren ja deutliche Warnungen.

Die Natur als oberste Instanz - Hölderlins Aufforderung, die Natur als oberste Instanz anzuerkennen, ist aus heutiger Sicht, die Kernaussage der Hymne. Es ist unbegreiflich, aber auch bezeichnend, dass die Bedeutung dieser Aussage zweihundert Jahre lang unbeachtet geblieben ist. Zu Hölderlins Zeit wurde sie überhört, weil sie von den Erwartungen, die an die beginnende Industrialisierung geknüpft wurden, verdrängt wurde. Sie hätte erneut aufgegriffen werden können, als Heidegger sie vor 80 Jahren aus der Vergessenheit ans Licht zurückbrachte. Aber das geschah wieder nicht aus bekannten Gründen: der 2. Weltkrieg begann. Jetzt ist vielleicht der letzte Moment zu einem dritten Anlauf, sonst könnte aus dem leichten Umfängen eine harte Massregelung werden. Das erwachende Bewusstsein, dass die Klimaerwärmung, genauer: die Ökokrise, eine lebensbedrohende Krise ist, lässt hoffen, dass der Botschaft von Hölderlin/Heidegger von jetzt an mehr Beachtung geschenkt wird.

Hölderlin hat das Wesen der Natur auf seinen langen Fusswanderungen durch eine damals noch weitgehend intakte Landschaft intuitiv in sich aufgenommen. Heidegger wuchs in einer bäuerlichen Umgebung auf. In seiner Hütte ging es einfach zu. In Messkirch auf dem Feldweg zu gehen, war für ihn die Parallele zum Feldgang des Landmanns in Hölderlins Hymne. Auch er war also mit dem Wesen der Natur gut vertraut. Er erkannte den Holzweg, auf dem sich die Menschheit befand, weil sie sich der Zwiesprache mit dem Wesen der Natur beraubt hatte. Er sah es als seine Aufgabe an, sie zu ihm zurückzuführen. Seine Philosophie war der Frage nach dem Sein gewidmet. Sein ist Wesen aus der Sicht des Menschen, insbesondere das Erkennen seines eigenen Wesens. Die Begegnung mit dem Wesen der Natur führt uns über uns und vereinzelt Wirkliches hinaus. Das Lebewesen Mensch ist ein Teil der Natur, sein Sein also ein Teil des Wesens der Natur.

Die Natur selbst hat keinen Begriff von sich, also von ihrem Wesen. Sie ist, was sie ist: das veste Gesetz. Kann nur der Mensch einen Begriff vom Wesen der Natur haben? Es ist schwer zu ermessen, ob andere lebende Organismen, Pflanzen, Tiere, einen Begriff von Wesen, das heisst von sich selbst und vom Wesen der Natur, haben und in welcher Weise. Gibt es Tiere, welche einen Sonnenuntergang gefühlsmässig erfahren? Für uns ist das Wesen der Natur erfahrbar, weil uns die Natur dazu ausgestattet hat.

Wir begegnen der Natur also auf zwei verschiedenen Ebenen, der spirituellen und der rationalen. Auf der spirituellen Ebene begegnen wir ihrem Wesen, auf der rationalen Ebene begegnen wir ihrer Wirklichkeit. Die spirituelle Sphäre ist eine Metaebene unseres Geistes. Für uns erhält Wirkliches seine Wirklichkeit erst, wenn wir es von der Metaebene "Wesen" aus sehen. Von ihr aus erkennen wir die Zusammenhänge, sehen wir ganzheitlich. Das Wirken der Natur erfolgt nach dem vesten Gesetz. Nur von der Metaebene "Wesen der Natur" aus können wir erkennen, was dem vesten Gesetz entspricht und was nicht, auch dass nicht alles, was möglich ist, den Regeln des vesten Gesetz entspricht. Das Wesen der Natur sagt uns, was jeweils das dem vesten Gesetz Angemessene ist, und was wir vermeiden müssen oder was noch nicht reif ist, weil die Rahmenbedingungen noch nicht gegeben sind. Auch wir sind Natur. Was für sie angemessen ist, muss es auch für uns sein. Zum "Sehen" gehört auch das "Ahnen" als "das Kommende sehen". Wer das Wesen der Natur in sich aufgenommen hat, sieht das Kommende als das angemessene Mögliche. Das Befolgen des vesten Gesetzes verleiht dem Wirklichen seine Dauer und macht es so zum Bleibenden. Es gibt zwar kein ewig dauerndes Bleibendes, aber ein Verstoß gegen das veste Gesetz beendet das Bleibende vorzeitig. Die Einsicht in das Wesen der Natur bewahrt uns davor, blind zu sein für das, was wir tun.

Hölderlin&Heidegger hatten sehr genaue Vorstellungen vom Wesen der Natur, aber ihre Aussagen über das veste Gesetz sind spärlich und gehen kaum über vage Allgemeinheiten hinaus. Für sie waren Wesen der Natur und vestes Gesetz dasselbe. Aber das veste Gesetz ist doch die Beschreibung des Wirkens der Natur? Wenn wir dem Wesen der Natur gemäss wirken wollen, müssen wir also die Regeln ihres Wirkens kennen. Die Natur ist nicht nur ihr Wesen, sondern auch ihre Wirklichkeit, ihr Wirken in der Wirklichkeit. Ohne Kenntnis der Regeln der Natur ist

4. Karl Jaspers, Vom Ursprung und Ziel der Geschichte, Piper & Co. Verlag, München Zürich, 1949 und 1983

der Begriff "vestes Gesetz" leer. Für diese Regeln haben wir die Naturwissenschaften. Es erscheint paradox, dass sie sich parallel zu unserem Ausflug in das Anthropozän entwickelt haben. War dieser Umweg notwendig, um sie zu finden?

Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch

Bezüglich Kenntnis der Natur hat die Naturwissenschaft nicht nur seit Hölderlin, sondern auch seit Heidegger bedeutende Fortschritte gemacht. Hier interessieren jedoch nicht Entdeckungen der Physik wie Gravitationsgesetz, Maxwellsche Gleichungen oder Schrödinger-Gleichung. Schon eher Heisenbergs Unschärferelation, die besagt, dass zwei Messgrößen, die den Zustand eines Elementarteilchens charakterisieren, nicht gleichzeitig genau bestimmbar sind, weil die Messung der einen Grösse die der andern beeinflusst. Diese Entdeckung erschütterte den Glauben, dass die Wissenschaft alles exakt bestimmen kann. Entscheidender war jedoch die Entwicklung der Systemtheorie in der zweiten Hälfte des 20. Jhds., die Heidegger nicht mehr wahrnahm. Sie stützt sich mehr auf die Biologie als auf die Physik. Deshalb sind ihre Erkenntnisse direkter für unser tägliches Leben von Bedeutung. Begriffe wie Ganzheitlichkeit, Selbstorganisation, Emergenz, Attraktor, Bipolarität, etc. sind Erkenntnisse der Komplexitätstheorie, die für alle Naturprozesse Gültigkeit haben. Zu diesen zählen nicht nur Phänomene in der freien Natur, sondern auch unser Agieren in allen Lebensbereichen, also Politik, Wirtschaft, Technik, Wissenschaft, Bildung, Soziales, usw.. Alles, was wir tun, ist wirklich gewordenes Erzeugnis unseres Geistes und, als solches, der Natur.

Wir müssen also die Einheit Wesen der Natur - vestes Gesetz als Ganzes zu verstehen suchen. In der Sprache von Heidegger: Das Wesen der Natur durchwest, das veste Gesetz durchwaltet. Durchwesen bezeichnet die stille Gegenwart eines lenkenden Prinzips, Durchwalten ein tätiges Wirken. Durchwesen ist spiritueller Art, Durchwalten dagegen physisches Wirken. Die spirituelle Komponente hat uns die Natur mitgegeben, damit wir ihre Regeln als das veste Gesetzes erkennen und ihnen gemäss denken und handeln können. Mit der wirkenden Komponente setzen wir das veste Gesetz in Wirkliches um. Die beiden Komponenten ergänzen sich also, das heisst, wir müssen die rationale und die spirituelle Komponente unseres Geistes zur Zusammenarbeit bringen.

Die spirituelle Weise des Sehens ist also nicht etwas für weltfremde Esoteriker, sondern im Gegenteil eine unerlässliche Hilfe für das Bestehen in der Welt. Indem die Hochreligionen uns den Zugang zum Wesen der Natur versperrten, schlossen sie uns von dieser Hilfe aus und führten uns in die Sackgasse, in der wir uns jetzt befinden. Das veste Gesetz gilt für die ganze Erde ohne Unterschied. Es verlangt, dass wir uns ihm unterordnen, damit es seine heilende Wirkung auf uns entfalten kann. Die Verwirklichung des vesten Gesetzes in unserem Handeln ist die wahre Globalisierung, die wir brauchen, um zu retten, was zu retten ist. Die Wirklichkeit ganzheitlich sehen, heisst bewusst-sein. Das Erreichen der Metaebene "Wesen der Natur" ist die nächste grosse Bewusstseinsweiterung, die zu bewältigen der Menschheit aufgegeben ist. Wir müssen die Erde als Ganzes als unseren Lebensraum erkennen.

Die Natur ist die oberste Instanz, die uns "umfängt". Als Wesen der obersten Instanz ist das Wesen der Natur das Heilige. Das Heilige fordert unseren Respekt und unsere Verantwortung. Es bildet damit auch die Brücke von der Natur zur Ethik. Aber die Natur ist doch auch grausam? Sie auferlegt uns Leiden, Verlassenheit und Tod? Sind Krieg und Töten nicht auch Manifestationen der Natur? Ist es angesichts dieser Tatsachen angemessen, die Natur als das Heilige zu bezeichnen? Ist das nicht ein Widerspruch? Das ist der entscheidende Punkt, an dem das Missverständnis vor tausenden von Jahren begann. Ethik ist an Bewusstsein gebunden, ist also eine spezifisch menschliche Eigenschaft. Das Erkennen von Wesen ist *der* bewussteinsschaffende Prozess. Ohne Erkennen von Wesen gibt es keine Ethik. Das Bewusstsein vom Wesen der Natur verleiht uns das Verantwortungsbewusstsein für unseren Lebensraum "Biosphäre". Diese Verantwortung wird umso grösser, je mehr wir die Erde mit unseren Artefakten überziehen und das zurückdrängen, was wir üblicherweise als "Natur" bezeichnen. Aber Verantwortungsbewusstsein ist das eine, Verantwortungsfähigkeit das andere. Das Wesen der Natur vermittelt das erstere, das veste Gesetz das letztere. Das veste Gesetz umfasst die Regeln für unser Handeln gemäss dem Wesen der Natur. Man kann also sagen, dass die Natur dem Mensch die Aufgabe anvertraut hat, die Erde gemäss dem vesten Gesetz zu verwalten. Aber die Voraussetzung ist, dass der Mensch das Wesen der Natur in sich aufnimmt und zu einer Bewusstseinssteigerung entwickelt. Von C.G. Jung stammt der Ausspruch, dass die Natur sich den Menschen geschaffen hat, um ihrer selbst bewusst zu werden⁵. Der vorzeitige Abbruch des Experiments "Mensch" - durch ihn selbst! - würde die Natur dieser Möglichkeit berauben. Das wäre "schade".

Es ist also wohl der richtige Moment, an das Hölderlin-/Heideggersche Projekt zu erinnern. Alle Bemühungen, die Ökokrise zu bewältigen, werden wirkungslos bleiben, wenn wir nicht den Bewusstseinschritt bewältigen, zu dem die Natur uns auffordert. Nur geleitet vom Wesen der Natur und ihrem vesten Gesetz, kann es uns gelingen, wieder "auf dieser Erde zu wohnen". Sollte die Natur als oberste Instanz zu einer neuen Religion erhoben werden? Wohl besser nicht. Wir müssen einen andern Weg finden, ohne erhobenen Zeigefinger, und ohne Dogmen. Am Ende dieses Wegs sollte eine Menschheit stehen, die sich mit ihrem Habitat Erde in Einklang befindet, als ein einziger weltumspannender Organismus, aber als Einheit mit viel innerer Vielfalt. Die Natur als unser aller gemeinsames Gut würde es überflüssig machen, im Namen von Differenzen über die Vorstellung von Gott Kriege zu führen. Im Moment leben wir im Kriegszustand mit der Natur und müssen schauen, wie wir mit ihr zurechtkommen. Wer noch Kriege um Ressourcen oder um Dominanz über andere führt, verschwendet wertvolle Zeit und Mittel und gefährdet den Fortbestand der Biosphäre und damit der darin lebenden Menschheit. Damit ist der

5. C.G. Jung, Erinnerungen, s. 341: Jung sprach von Gott. Im Sinn dieses Artikels habe ich "Gott" durch die Natur ersetzt.

Rahmen für unser Wirken im Einklang mit dem Wesen der Natur und dem festen Gesetz bestimmt.

Wer ist ein Dichter? - Hölderlin und Heidegger ausersahen die Dichter, den Erdensöhnen/-töchtern das Wesen der Natur zu vermitteln. Was qualifiziert die Dichter für diese Aufgabe? Hölderlin und Heidegger waren sich einig, dass sie dazu einerseits das (durch leichtes Umfängen empfangene) Wesen der Natur verinnerlicht und andererseits die dementsprechende, durch den heiligen Strahl ausgelöste Sprache beherrschen müssen.

Mit der durch den heiligen Strahl gestärkten Sprache sollten sie in der Lage sein, "das Sein zu stiften"

Dichtung ist werthafte Stiftung des Seins.

Die Erziehung der Erdensöhne besteht also in der Stiftung des Bleibenden:

Was bleibt aber, stiften die Dichter.

Mit dem Wesen der Natur vertraut und mit der vom heiligen Strahl entzündeten Sprache gerüstet, war es an ihnen, die "ins Lied gehüllt die himmlische Gabe", das Wesen der Natur, den Erdensöhnen/-töchtern weiterzureichen.

*Voll Verdienst, doch dichterisch wohnt
Der Mensch auf dieser Erde.*

Heidegger weist darauf hin, dass das "doch" daran erinnern soll, dass "Verdienst", d.h. das geschäftige Wirken des Menschen, nicht genügt, damit er auf dieser Erde wohnen kann. Wohnen heisst, sich in einer Bleibe einrichten. Nur wer im Wesen der Natur heimisch ist, kann nach Hölderlin das Bleibende stiften und auf dieser Erde wohnen. Stiftung findet aber nur statt, wenn das Gestiftete Allgemeingut wird.

Der Dichter Hölderlin und der Philosoph Heidegger waren gewohnt, sich des Worts zu bedienen, um ihre Botschaft zu verkünden. Das Wort ist das Ereignis des Heiligen, so Heidegger. Er sah jedoch bei der Vermittlung durch das Wort mit Recht ein Problem: die Botschaft verliert dadurch die Unmittelbarkeit des Wesens der Natur. Das ist ein Widerspruch. Der heilige Strahl soll zwar sicherstellen, dass das nicht passiert, aber Hölderlin lässt den heiligen Strahl nur den Dichtern zuteil werden. Die Erdensöhne/-töchter sollen die "himmlische Gabe" aus dem Mund der Dichter empfangen, ohne des heiligen Strahls zu bedürfen. Das ist ein Irrtum. Die Botschaft dringt nur in das Bewusstsein des Empfängers ein, wenn bei ihm eine innere Bereitschaft dafür angelegt ist. Die Erdensöhne müssen also ebenfalls vom heiligen Strahl getroffen worden sein. Nicht das Wort ist das Ereignis des Heiligen, wie Heidegger meint, sondern der heilige Strahl, der bewirkt, dass die Einsicht in das Wesen der Natur aus unserem Unbewussten in unser Bewusstsein aufsteigt⁶. Das auslösende Element ist übrigens beliebig. Es braucht nicht das Wort zu sein.

Und was haben Dichter und der Philosoph über das feste Gesetz zu sagen? "Das 'feste Gesetz' ist jene strenge Mittelbarkeit, in die alle Bezüge alles Wirklichen vermittelt sind", sagt Heidegger. Das feste Gesetz ist also das Prinzip, das die Wirklichkeit regiert. Das ist zwar ein Hinweis, aber mehr Konkretes erfahren wir nicht. Das ist verständlich, denn die Wirklichkeit der Natur ist das Anliegen von Naturwissenschaftlern, wie wir oben schon festgestellt haben. Heisst das, dass sie es sind, die uns den Zugang zum festen Gesetz vermitteln können? So einfach ist das nicht: um diese Regeln als das feste Gesetz zu erfahren, muss man vom Geist des Wesens der Natur durchdrungensein. Beim Lesen von wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Thema Systemtheorie/ Systemdenken findet man jedoch davon keine Spur. Diese Beschreibungen der Regeln sind bereit für die Anwendung im Dienst unserer Artefakturwelt, die Heidegger als das Ge-Stell bezeichnet hat, nicht mehr.

Wir stellen also fest: die Dichter von Hölderlin&Heidegger können uns zwar dem Wesen der Natur näherbringen, aber das feste Gesetz ist nicht ihre Sache. Die Systemtheoretiker können uns zwar den Zugang zu den Grundprinzipien der Natur vermitteln, aber da ihnen noch das Wesen der Natur fehlt, können sie in ihren Händen nicht zum festen Gesetz werden. Um Erzieher der Erdensöhne ist es also schlecht bestellt.

*Was kann man mit Gedanken und Gefühlen machen, wenn sie nicht bauen und arbeiten,
dass etwas dabei erscheint, dass es sichtbar und fühlbar entsteht. Bettina von Arnim*

Bettina von Arnim lebte über die Zeit der Romantik hinaus. Sie erlebte die Anfänge der Industrialisierung und der damit verbundenen sozialen und ökologischen Probleme und ermahnte die Schöngelster, aus ihren Elfenbeintürmen herauszukommen. Für sie genühten schöne Worte nicht. Entscheidend für sie war deren Bezug zur Wirklichkeit.

Die Erziehung der Erdensöhne - Es ist interessant, dass sowohl Hölderlin als auch Heidegger eine Erziehung in Betracht zogen, um die Menschheit zum Wesen der Natur hinzuführen. Sie sahen es also als dringlich an, ihr

6. Es ist zu bedauern, dass Heidegger seine Teilnahme an den Zollikoner Seminaren (1959 - 1966) nicht benützt hat, um dem dort lebenden Psychologen C.G. Jung einen Besuch abzustatten.

Modell zu verbreiten. Jedoch weder Hölderlins Vorschlag, die Natur zur obersten Instanz zu erheben noch Heideggers unübertreffliche Deutung des Wesens der Natur erweckten die Aufmerksamkeit der Erdensöhne/-töchter. Die Leser von Hölderlins Gedichten und Hymnen rekrutierten sich aus den Kulturkreisen seiner Zeit: Adel, Akademiker, gebildetes Bürgertum. In diesen Kreisen war er als Hauslehrer in Frankfurt, Hauptwyl und Bordeaux tätig. Er hat also als Erzieher gewirkt. Wir haben aber keinerlei Zeugnisse darüber, ob die Natur als oberste Instanz in dieser Erziehung eine Rolle spielte und welche Wirkung seine Erziehung bei seinen Zöglingen auslöste. Heidegger hielt unzählige Vorträge vor zahlreichem Publikum⁷. Er verliess sich darauf, dass seine Worte von selbst ihren Weg in die Verwirklichung finden würden. Er sah im Ge-Stell die Gefahr, die den Menschen sich selbst entfremdete, ein Begriff, der die technische Welt als Quelle des Un-Heils ansah. Er hatte die beiden Weltkriege erlebt, die mit technischen Mitteln geführte Materialkriege waren. Auf die Wirklichkeit des Geschehens haben seine Worte jedoch offensichtlich ebenso wenig Einfluss gehabt wie die Hölderlins - wenigstens bisher. Aus unserer heutigen Sicht mangelte es bei beiden an Realitätssinn: nicht nur die Dichter, auch die Lernenden müssen eine Sensibilität für das Wesen der Natur mitbringen, um darauf anzusprechen. Ausserdem hatten Hölderlin&Heidegger nur eine summarische Vorstellung vom vesten Gesetz. Weil ihnen die neueren Erkenntnisse der Naturwissenschaften über die Gesetzmässigkeiten fehlten, die dem vesten Gesetz zugrunde liegen, konnten sie keine Aussagen über die Umsetzung des Wesens der Natur in die Wirklichkeit machen. Ohne vestes Gesetz ist ein Wirken gemäss dem Wesen der Natur jedoch nicht realisierbar.

Der Wechsel zum Wirken gemäss dem Wesen der Natur ist ein grundsätzlicher Übergang in eine neue Weise des Denkens und Handelns, in ein neues Paradigma. Das noch herrschende Paradigma hat uns vom Umfangensein durch das Heil des Wesens der Natur immer weiter entfernt. Es wäre widersinnig, es als Leitfaden für ein Denken und Handeln gemäss dem Hölderlin&Heidegger'sche Modell (Wesen der Natur und vestes Gesetz) benützen zu wollen. Ungeachtet seiner sonstigen Schwächen ist die Kernaussage des Hölderlin&Heidegger'schen Modells dennoch das ideale Leitmotiv für das neue Paradigma.

Was müssen wir tun, damit das neue Paradigma zustandekommt? Hölderlin&Heidegger sahen nur die Vermittlung des Wesens der Natur durch die "Dichter" vor, weil sie dachten, das veste Gesetz folge von selbst. Unter "Dichter" verstanden sie wohl allgemeiner alle "Kulturschaffenden", also auch Musiker, Maler, ua. Wir hingegen haben es noch zusätzlich mit dem vesten Gesetz zu tun. Das veste Gesetz hat einen vermittelbaren Kern und eine spirituelle Hülle, das Wesen der Natur. Der Kern lässt sich "beibringen", wie Heidegger sagt, aber wie steht es mit der spirituellen Hülle? Es gibt heute ohne Zweifel schon viele Menschen, die das Wesen der Natur in sich aufgenommen haben. Sie sind daran zu erkennen, dass ihnen unwohl zumute wird, wenn in ihrem Wohnort ein neuer industrieller Grossbau auf der grünen Wiese realisiert wird, wenn von autonomem Fahren und 5G die Rede ist, wenn eine Nation 200 Milliarden für eine neue Generation von Atombomben bereitstellt, wenn die Philharmonie für 200 Millionen renoviert wird, aber in der Coronakrise angeblich kein Geld für die Musiker ohne Verdienst da ist, wenn Migranten ihre Heimat verlassen müssen, weil ihr Land Terroristen zur Zerstörung ausgeliefert wird oder der Grund, auf dem sie wohnen, ihnen für die Ausbeutung von Bodenschätzen entschädigungslos genommen wird. Sie sehen das Geschehen ganzheitlich, sowohl was gut daran ist als auch das schlechte.

Als Spiritualität bezeichne ich Einsichten, die uns auf nicht-rationalem Weg zuteil werden. Spirituelle Erfahrungen können daher nicht "beigebracht" werden. Einzelne Menschen, die sie machen, müssen als Keim für ihre Verbreitung dienen. Das Systemdenken zählt diesen Prozess zu seinen Regeln unter der Bezeichnung Selbstorganisation. Viele fragwürdige Ideologien verbreiten sich auf diese Weise. Es sollte daher auch möglich sein, dass das Wesen der Natur Allgemeingut wird. Allerdings haben es anspruchsvolle Einsichten wie das Wesen der Natur schwerer, sich den Weg in unseren Geist zu bahnen, als banale. Doch es deutet sich an, dass die Jugend die Gefahr, die ihrer Zukunft droht, erkannt hat und deshalb für das Wesen der Natur aufgeschlossen sein könnte. Es ist schliesslich eine gewaltige Idee. Wir sollten jedoch stets darauf achten, sie mit der Hölderlin-Heideggerschen Nüchternheit zu handhaben.

Wir haben gesehen, dass die Theorien komplexer und komplexer adaptiver Systeme uns Regeln liefern können, welche in Verbindung mit dem Wesen der Natur zum vesten Gesetz werden. Sie gehören daher in das Grundprogramm aller Hochschulen und Universitäten. Das daraus abgeleitete Systemdenken ist leicht verständlich und "bebringbar". Es sollte in das Program des Schulunterrichts auf allen Stufen aufgenommen werden. So wäre zu hoffen, dass das alte Paradigma, mit seinen allzu simplen Regeln sukzessive verdrängt wird. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass sich für viele durch Systemtheorie oder Systemdenken sogar ein Zugang zum Wesen der Natur von der rationalen Seite aus öffnet. Beide sind das Beste, was wir im Moment als Basis für das neue Paradigma zur Verfügung haben.

Der Start in das neue Paradigma ist ein Neubeginn ins Unbekannte. Wir haben jedoch ein Rüstzeug zur Hand, mit dem wir hoffen können, ihn zu bewältigen: das Systemdenken. Es ist intuitiv verständlich und sollte daher leicht zugänglich sein. Wir müssen klein beginnen (bottom-up) und auf den Selbstorganisationseffekt hoffen, dass es sich durchsetzt. Wir müssen nüchtern zu Werke gehen. Es wird hohe Seefahrt sein. Unser Segel wird das Wesen der Natur, unser Schiff das veste Gesetz sein. - Eine wunderbare Aufgabe, oder nicht?

7. Im Wintersemester 1955/56 hörte ich Heideggers Vorlesung über "Der Satz vom Grund" an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg i. Br.. Die Aula war mit etwa 1500 Hörern völlig überfüllt.

Anhang

In meiner Abhandlung "From Reason to Consciousness"⁸ habe ich ein Rahmenwerk für das neue Paradigma entwickelt. Es besteht aus zwei Bausteinen. a) den der Theorie komplexer Systeme entnommenen Regeln, welche die Dynamik von Handlungsprozessen beschreiben, b) einer Kurzbeschreibung des Modells der Psychologie C.G. Jungs mit der Absicht zu zeigen, welche Kräfte in dieser Dynamik am Werk sind. Blockaden in unserer Psyche hindern uns oft daran, das Naheliegendste zu tun. Solche Blockaden versperren uns den Weg zu uns selbst und, als Folge davon, zum Wesen der Natur. In diesem Artikel habe ich darauf verzichtet, die Psychologie hinzuzuziehen

Die Komplexitätstheorie bleibt der Wissenschaft vorbehalten. Die Regeln des Systemdenkens hingegen eignen sich für jedermann und können unseren Alltag entscheidend verändern. Sie bedeuten einen Schritt zum besseren Verständnis der Wirklichkeit und dem Umgang mit ihr. Das Systemdenken ist intuitiv verständlich und sollte daher leicht zugänglich sein. Es kann in jede Art von Unterricht eingeführt und vermischt mit den klassischen Stoffen unterrichtet werden. Mein "Leitfaden für systemisches Denken"⁹ ist ein Entwurf, in dem ich versuche, dem besten Gesetz gemässe Regeln zu definieren.

8. Auf meinem Website, <http://www.reason-to-consciousness.ch>, s. Documents, English

9. Auf diesem Website, <http://www.reason-to-consciousness.ch>, s. Documente, Deutsch